Über Auenwälder und ihre Pilze

Autor(en): **Irlet, Beatrice**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie**

Band (Jahr): **59 (1981)**

Heft 10

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-937201

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

12. Détermination de la prochaine AD

La société de Lengnau est disposée à organiser l'AD 1982 et M.M. Maier invite déjà les délégués à venir nombreux à cette manifestation. Cette proposition est acceptée à l'unanimité. Le président remercie M. M. Maier ainsi que les délégués pour leur accord.

13. Divers

13.1 M. R. Morier-Genoud signale qu'il a emporté à Neuchâtel le premier tome de la réédition du Boudier et que tous ceux qui avaient souscrit à cet ouvrage peuvent l'obtenir auprès de lui.
13.2 M. A. Riva précise que la réédition du Bresadola pourra démerrer puisque le nombre des souscriptions est suffisant.
13.3 Le président remercie enfin tous les membres du comité directeur pour leur soutien et leur travail accompli tout au long de l'année.

Fin de l'assemblée: 11 h. 50.

Über Auenwälder und ihre Pilze

Beatrice Irlet, lic. phil. nat.
Systematisch-Geobotanisches Institut der Universität Bern, Altenbergrain 21, 3013 Bern

Der Auenwald mit seiner reichen Vegetation vermag wohl jeden in seinen Bann zu ziehen, der sich für die Natur interessiert. Hier kann man, auch im intensiv genutzten Mittelland noch, ziemlich natürliche Wälder erforschen, die von der Forstwirtschaft meist recht wenig verändert worden sind. Sofort fallen die vielen dünnstämmigen, jungen Bäume auf, die selten völlig gerade wachsen. Zusammen mit einer artenreichen Strauchschicht und der Waldrebe, die sich als Liane über alles hinaufschlingt, weckt der Auenwald Erinnerungen an einen Urwald.
Schauen wir uns die Wälder entlang der Flüsse etwas genauer an, so sehen wir bald, dass hier keineswegs ein wildes Durcheinander herrscht, sondern deutliche Zonen abgrenzbar sind mit einer eigenen floristischen Zusammensetzung und einer eigenen Ökologie. Weiden wachsen beispielsweise nur in unmittelbarer Wassernähe, Föhren nur auf wasserdurchlässigen Kies- und Schotterböden. Auch in der Krautschicht wird der aufmerksame Beobachter Unterschiede entdecken, die sich schliesslich auch im Vorkommen der Pilze äussern.

Der Standort

Unter einer typischen Aue versteht man jene Gebiete, die zu beiden Seiten eines Flusses im Bereich der Überschwemmungen liegen oder wenigstens teilweise unter Grundwassereinfluss stehen. Bei Spitzenhochwassern werden auch sie überflutet. Die Auen des schweizerischen Mittellandes liegen vor allem im Mittellauf der Flüsse, wo sich Erosion und Sedimentation ungefähr die Waage halten und vorwiegend Kies und Sand abgelagert werden. Periodisch überflutet werden diese Auen im Alpenvorland während der Vegetationszeit, im Sommer. Allerdings verhindern die fast überall ausgeführten Dammbauten heutzutage weitgehend die natürliche Entstehung von neuen Standorten (z. B. Kiesbänke) und halten auch die Überschwemmungen in engen Grenzen, so dass schön ausgebildete Auen selten geworden sind. Wichtig für das Pilzvorkommen ist das feuchte Lokalklima, man denke nur an die treibhausartige Schwüle und die vielen Mücken im Sommer.

Die Vegetation

Der eigentliche Auenwald lässt sich grob in einen Weichholz- und einen Hartholzauenwald unterteilen.

Die flussnahe Weichholzaue besteht, wie der Name sagt, aus raschwüchsigen Bäumen mit verhältnismässig leichtem und wenig haltbarem Holz, dazu zählen Pappeln, Weiden (Silberweide und ihre Bastarde) und Grauerlen. Gegen den Fluss hin ist die Weichholzau von einem Weidengebüschmantel (Purpurweide, Korbweide, Mandelweide) umgeben. Im Mittelland bilden zwei Pflanzengemeinschaften die Weichholzau: der *Silberweiden-Auenwald* und der *Schachtelhalm-Grauerlen-Wald.* Der erste wird völlig von der Silberweide beherrscht. Bereits Mittelwasser überschwemmen und überschütten den Boden mit Sand, so dass nur wenige charakteristische Krautarten gedeihen können. Der Schachtelhalm-Grauerlen-Wald dagegen wird nur bei Hochwasser überschwemmt. Winterschachtelhalm, scharfkantige Segge und horstbildende Schmiele sind typische Vertreter der Krautschicht.

Die Hartholzau besteht aus mehreren Baumarten wie Ulme, Esche, Eiche mit härterem, dauerhaftem Holz. Der Unterwuchs ist «waldähnlicher» als in der Weichholzau. Nur Spitzenhochwasser würden diese äusserste Au erreichen. An den meisten Orten aber verhindern Dämme und andere wasserbauliche Massnahmen diese episodischen Überschwemmungen, so dass der *Ulmen-Eschen-Wald* immer mehr von Pflanzen aus den Buchenwäldern durchdrungen wird und sich auch der Anbau von Fichten lohnt.

Auf Flussalluvionen, speziell auf Schotterflächen mit viel Kies, ergeben sich manchmal wechseltrockene Standorte, wo ausser der Waldföhre kein Baum aufkommen kann. An Sträuchern finden wir unter anderem die Berberitze und den Sanddorn. Die Weisse Segge beherrscht die Krautschicht. An ganz trockenen Stellen wird sie von Arten verdrängt, die wir sonst von Mager- und Trockenrasen kennen, wie Wundklee, Hufeisenklee, Brunelle u. a. In älteren Beständen vermag sich eine dicke Moosschicht zu bilden. Wir befinden uns im *Wintergrün-Waldföhren-Wald.*

Die Abbildung 1 zeigt vereinfacht ein Beispiel aus den Auenwäldern zwischen Bern und Thun. Nur noch vereinzelte Silberweiden am Aareufer erinnern an einen früheren Silberweiden-Auenwald. Auch die Erlen-Weichholzau ist selten typisch ausgebildet, dazu wird sie zu selten überschwemmt. Die Hartholzau ist ein lichter Laubmischwald mit einer artenreichen Strauchschicht (Hasel, rote Heckenkirsche, Schwarzdorn, Weissdorn, Traubenkirsche, Hartriegel, Pfaffenhütchen, Berberitze u. a.). Die Buche fehlt, sie ist hier nicht konkurrenzfähig.

Schön ausgebildete Auenwälder sind selten geworden. Etliche stehen heute unter Naturschutz, was auch Pilzfreunde bei ihren Streifzügen beherzigen möchten!

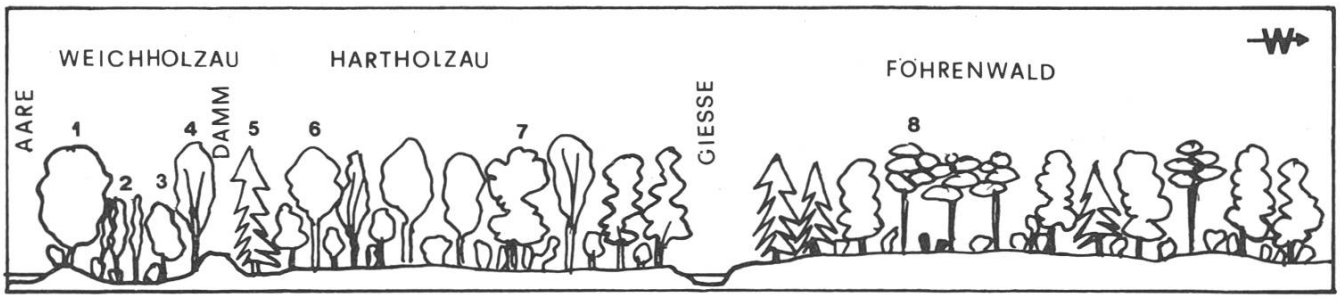

Abb. 1. Vegetationsprofil des Auenwaldes bei Hunziken, 519 m ü. M. 1 = Silberweide, 2 = Grauerle, 3 = Traubenkirsche, 4 = Esche, 5 = Fichte (eingepflanzt), 6 = Ulme, 7 = Stieleiche, 8 = Waldföhre.

Abb. 2. Hartholzau. Man beachte den Sträucherreichtum und die vielen dünnstämmigen Bäume.

Pilze der Auenwälder

Auenwälder sind vor allem dem Morchelfreund ein Begriff. Wohl gehören etliche *Morchella*-Arten zu den eigentlichen Charakterarten des Auenwaldes, doch sind diese Wälder dem Pilzfreund das ganze Jahr hindurch eine wahre Fundgrube. Zwar fehlen eigentliche Massenpilze und viele der allgemein bekannten Pilzgattungen. Wulstlinge, Schnecklinge, Milchlinge, Schleierlinge und Röhrlinge sind weniger zahlreich vorhanden als in anderen Wäldern. Dafür finden wir an den erlenreichen Standorten bestimmt die Mykorrhiza-Arten der Erlen. Erlengrübling (*Gyrodon lividus*), Erlenkrempling (*Paxillus filamentosus*), Erlenmilchling (*Lactarius obscuratus*) oder Erlenschüppling (*Pholiota alnicola*) gehören dazu. Auch wird derjenige, der sich für Pilze an Holz interessiert, voll auf seine Rechnung kommen. Die vielen Laubholzarten werden von zahlreichen, oft an ganz bestimmte Baumarten gebundenen Pilzen bewohnt. Beispiele sind der muschelförmige Feuerschwamm (*Phellinus conchatus*) und die Anis-Tramete (*Trametes suaveolens*) an Weiden, der Ulmen-Baumschwamm (*Fomitopsis ulmaria*) vor allem an Ulmen und Pappeln, die Rötende Tramete (*Trametes confragosa*) an Weiden und Erlen, der Kreisel-Drüsling (*Exidia recisa*) an Salweide. Aber auch an Blätterpilzen mangelt es nicht. Buch/Kreisel (1957) erwähnen zum Beispiel aus den Auenwäldern Leipzigs 211 Arten.
Noch liegen erst wenige pilzökologische und pilzsoziologische Untersuchungen aus Auenwäldern vor, Arbeiten also, die sich mit der Bindung von Pilzen an die verschiedenen Pflanzengesellschaften und Kleinstandorte beschäftigen. Es erstreckt sich hier noch ein weites Feld, wo auch die Arbeit von Amateuren zählt!

Résumé

Les forêts riveraines exercent sur les amis de la nature une fascination particulière. On y trouve en effet localement une végétation variée subissant des inondations périodiques ou épisodiques.
Dans les abords immédiats du cours d'eau se dresse la forêt riveraine à saule blanc, souvent précédée d'une oseraie (avec l'osier rouge, l'osier blanc et l'osier brun). Plus loin du rivage, on trouve l'aunaie à prèle que seules de hautes eaux peuvent inonder. La prèle d'hiver, le carex des marais et la canche gazonnante sont ici les éléments typiques de la strate herbacée. Il faut de très fortes crues pour inonder la frênaie à orme. On y trouve des essences à bois solide et durable telles l'orme, le chêne et le frêne.
Malheureusement la construction de digues provoque de nombreux changements dans ces milieux. Particulièrement en ce qui concerne la frênaie dans laquelle des espèces caractéristiques des forêts de hêtres font leur apparition. La culture des épiceas devient ainsi possible.
Les surfaces caillouteuses riches en gravier, à sécheresse variable, sont colonisées par la pinède à pyrole. Ici la strate herbacée est dominée par la laiche blanche. Cà et là apparaissent des espèces que l'on trouve d'habitude dans les prairies maigres et sèches telles l'anthyllis vulnéraire, l'hippocrepis à toupet, etc.... On trouve dans la strate arbustive l'épinevinette, l'argousier faux neprun et le génévrier.
Les belles forêts riveraines bien développées sont devenues rares et sont actuellement pour la plupart d'entres elles protégées. Elles constituent non seulement pour les chasseurs de morilles mais aussi pour tous les amis des champignons une véritable mine d'or et ceci pendant toute l'année.
Il est pourtant vrai que ces champignons n'y sont pas présents en grande quantité. Cependant, la grande diversité en espèces des arbres présents permet l'établissement de très nombreux champignons corticoles dont certains se sont spécialisés sur une espèce précise de feuillu. De plus les aulnes abritent spécifiquement les mycorrhizes quelques champignons à lames dont le lactaire à centre obscur.
Il n'existe de nos jours que peu de travaux écologiques et sociologiques concernant les champignons. Un vaste champ de recherches reste donc encore ouvert à l'investigation, notamment en ce qui concerne les relations entre les champignons et les différentes communautés de plantes ainsi que leurs stations locales dans les aunaies. Dans ce domaine, les travaux des amateurs sont également les bienvenus! (Traduction: *Philippe Clerc*)

Literatur

Buch, R. U., Kreisel, H. (1957): Höhere Pilze der Leipziger Auenwälder. In: Zeitschrift f. Pilzk. 23, 4–20.
Carbinier, R., Ourisson, N., Bernard, A. (1975): Erfahrungen über Beziehungen zwischen Grosspilzen und Pflanzengemeinschaften in der Rheinebene und den Vogesen. In: Beitr. naturk. Forsch. Südw.-Dtschl. 34, 37–56.
Ellenberg, H. (1978): Vegetation Mitteleuropas mit den Alpen. Stuttgart.
Ellenberg, H., Klötzli, F. (1972): Waldgesellschaften und Waldstandorte der Schweiz. In: Mitt. schw. Anst. forstl. Versw. 48, 589–930.
Heller, H. (1969): Lebensbedingungen und Abfolge der Flussauenvegetation in der Schweiz. In: Mitt. schw. Anst. forstl. Versw. 45, 5–124.
Moor, M. (1958): Pflanzengesellschaften schweizerischer Flussauen. In: Mitt. schw. Anst. forstl. Versw. 34, 221–360.